

Podium

Eine Auswahl aus dem Veranstaltungsprogramm



Dynamics of Low Wage, Low Pay, and Transfer Receipt

In den letzten Jahren hat sich in Deutschland die Ungleichheit der Lohnverteilung verstärkt und der Niedriglohnsektor ausgeweitet. Der internationale Workshop „Dynamics of Low Wage, Low Pay, and Transfer Receipt“ bot vor diesem Hintergrund einen Überblick über aktuelle Studien aus diesem spezifischen Feld der Arbeitsmarktforschung. Ziel war es, Determinanten, Muster und Konsequenzen von Niedriglohn und Transferbedürftigkeit zu beleuchten.



Der internationale Workshop „Dynamics of Low Wage, Low Pay, and Transfer Receipt“ bot zahlreiche interessante Vorträge.

Zum Auftakt der Veranstaltung, die am 15. und 16. November 2013 am IAB in Nürnberg stattfand, wies IAB-Direktor Prof. Joachim Möller darauf hin, dass es in Deutschland in den letzten Jahren zu einem so nie dagewesenen Anstieg der Erwerbstätigkeit gekommen ist. Dieser sei allerdings von einer Ausweitung des Niedriglohnsektors begleitet worden. Auf

die Frage, inwieweit die eine Entwicklung eine Voraussetzung der anderen gewesen ist, steht die Antwort noch aus. Die zentrale Frage lautet, wie viel Lohnungleichheit nützlich ist.

Prof. Jürgen Schupp vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin bestätigte in seinem Keynote-Vortrag die empirischen Befunde für Deutschland und wies darauf hin, dass die Messung von Stundenlöhnen und die Abgrenzung relevanter Stichproben eine wesentliche Rolle für die Darstellung der Entwicklungen spielen.

Die anschließend im Workshop vorgestellten Forschungsarbeiten ließen sich in vier große Gruppen aufteilen. Eine erste Gruppe wandte sich der Frage zu, inwiefern Niedriglohnbeschäftigung eine erfolgversprechende Strategie für den Einstieg in den Arbeitsmarkt darstellt. Alexander Plum von der Universität Magdeburg untersuchte auf der Basis britischer Daten die Übergänge von zuvor Arbeitslosen in drei Arbeitsmarktzustände. Er bestätigte, dass Niedriglohnbeschäftigung im Allgemeinen die Wahrscheinlichkeit einer späteren Hochlohnbeschäftigung erhöhen und die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit verringern kann.

In einer ähnlichen Studie zu Übergangswahrscheinlichkeiten, die Alexander Mosthaf von der Universität Mainz vorstellt, ging es um den strategischen Wert der Niedriglohnbeschäftigung für deutsche Frauen. Die Autoren der

Studie kamen auch hier zu dem Schluss, dass die Wahrscheinlichkeit, in Zukunft im Hochlohnsektor zu arbeiten, eher zunimmt, wenn zunächst eine Niedriglohnbeschäftigung aufgenommen wird, als wenn man zuvor arbeitslos ist.

Mário Centeno von der Banco de Portugal beschäftigte sich damit, welche Bedeutung die Höhe des Mindestlohnes für Arbeitnehmer im Niedriglohnbereich hat. Centeno kam zu dem Ergebnis, dass höhere gesetzliche Mindestlöhne die Beschäftigungschancen und die Beschäftigungsstabilität im Niedriglohnbereich beeinträchtigen und die Lohnvorteile insgesamt gering bleiben. Die Frage nach dem Ertrag der Niedriglohnbeschäftigung fand insofern keine klare Antwort.

In der zweiten Gruppe der vorgestellten Studien beschäftigte sich das von Katarina Katz von der Karlstad University (Schweden) präsentierte Papier mit den Auswirkungen der Charakteristika der Nachbarschaft auf die Wahrscheinlichkeit von Mindesteinkommenstransferbezug unter jungen Erwachsenen zwischen 19 und 21 Jahren. Katz zeigte am Beispiel verschiedener Vorstädte Stockholms, dass sowohl das nachbarliche Umfeld als auch die elterlichen Vorbilder für die Transferabhängigkeit junger Erwachsener prägend wirken.

Zu der dritten Gruppe von Forschungsarbeiten gehörten zwei Studien, die sich mit segmentierten Arbeitsmärkten auseinandersetzten. Dr. Thorsten Kalina vom Institut Arbeit



Prof. Jürgen Schupp vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin wies in seinem Keynote-Vortrag darauf hin, dass die Messung von Stundenlöhnen und die Abgrenzung relevanter Stichproben eine wesentliche Rolle für die Darstellung der Entwicklung von Erwerbstätigkeit und Niedriglohnsektor spielen.

und Qualifikation betrachtete die Verteilung des Risikos von Niedriglohnbeschäftigung über verschiedene Bereiche des deutschen Arbeitsmarktes. Seine Befunde legen nahe, dass die verschiedenen Segmente des Arbeitsmarktes nicht einheitlich vom Niedriglohnrisiko betroffen sind. Allerdings sei die Niedriglohnbeschäftigung bereits in den Kern des deutschen Arbeitsmarktes vorgedrungen.

Prof. Francesca Sgobbi von der Università degli Studi di Brescia (Italien) untersuchte die Bedeutung betrieblicher Entgeltpolitik für die Lohnentwicklung der Beschäftigten. Dabei zeigte sich ein enger Zusammenhang zwischen dem Typus des Arbeitgebers und der Lohndynamik der Arbeitnehmer.

Die vierte Gruppe von Studien beschäftigte sich mit Übergangsmustern und den Determinanten von Übergängen. Prof. Gesine Stephan vom IAB stellte eine Analyse vor, bei der mithilfe eines neuen Copula-basierten Verfahrens Übergänge aus Arbeitslosigkeit betrachtet wurden. Auf Basis der Reform der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes ließ sich zeigen, dass eine Verringerung der Dauer des Transferbezugs verschiedene Transitionswahrscheinlichkeiten unterschiedlich beeinflusst. Insbesondere bei Geringverdienern beschleunigt die Reform den Austritt aus der Arbeitslosigkeit.

Dr. Christoph Wunder von der Universität Erlangen-Nürnberg betrachtete die Eintritts- und Austrittswahrscheinlichkeit des Bezugs von Sozial- und Arbeitslosenhilfe beziehungsweise von Arbeitslosengeld II vor und nach den Hartz-Reformen. Er machte deutlich, dass sich anhand der deutschen Daten die Existenz wahrer Zustandsabhängigkeit nicht nachweisen lässt und dass darüber hinaus die Übergangswahrscheinlichkeiten je nach Teilstichprobe und Arbeitsmarktlage unterschiedlich ausfallen.

Manudeep Bhuller, Ph.D. von Statistics Norway nahm in seiner Studie die Frage nach der Bedeutung der zeitlichen Aggregation bei Zustandsmessungen in den Blick. Er zeigte eindeutig, dass die Muster in den Übergangs-

wahrscheinlichkeiten unterschiedlich ausfallen, je nachdem ob die Daten beispielsweise auf Monats- oder auf Jahresbasis ausgewertet wurden.

Prof. Stephen Jenkins von der London School of Economics (Großbritannien) beschäftigte sich in seinem Keynote-Vortrag mit der Frage, wohin sich die Forschung entwickeln sollte. Jenkins wies darauf hin, dass Studien, die bei der Beantwortung der Frage nach der Zustandsabhängigkeit bei der Analyse von Transitionsmustern stehen bleiben, zu kurz springen, wenn es darum geht, Politikempfehlungen abzuleiten. Es sei zweifellos richtig, dass Diagnosen zu stellen und hierfür Methoden der Datenaufbereitung und Schätzung in angemessener Form anzuwenden sind. Allerdings genüge es nicht, die Muster zu beschreiben. Empirische Forschung müsse stattdessen den nächsten Schritt zur Erforschung der Ursachen machen.

Nur wenn es gelingt, die Mechanismen zu verstehen, die Heterogenitäten erklären zu können und die Ursachen von Entwicklungen über die Zeit deuten zu können, sind angemessene Empfehlungen für die Politik möglich. Diese können dann dabei helfen, die Transferabhängigkeit zu verringern und Lohnungleichheit auf ein politisch gewünschtes Maß einzudämmen, so das Fazit.



Die Tagung beleuchtete Determinanten, Muster und Konsequenzen von Niedriglohn und Transferbedürftigkeit.

Weitere Informationen zur Tagung finden Sie im Internet unter
www.iab.de/low-wage-low-pay

3. Interdisziplinäres Forum zur Zeitarbeit – Zeitarbeit und ihre Alternativen



Über die Entwicklungsperspektiven der Zeitarbeit sprachen Prof. Manfred Bornewasser (links) von der Universität Greifswald und IAB-Forschungsbereichsleiter Prof. Lutz Bellmann.

Beim 3. Interdisziplinären Forum zur Zeitarbeit standen nicht nur aktuelle Entwicklungen in der Zeitarbeitsbranche, sondern auch die Entwicklung von Werkverträgen und anderen betrieblichen Alternativen im Mittelpunkt. Die Teilnehmer befassten sich nicht nur mit den Flexibilitätsbedarfen aufseiten der Arbeitgeber, sondern auch mit denen der Arbeitnehmer. Hier ist insbesondere der zunehmende Wunsch nach der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zu nennen.

Wie in den beiden Jahren zuvor, richtete das IAB die Veranstaltung, die am 6. Dezember 2013 in Nürnberg stattfand, gemeinsam mit den Universitäten Greifswald und Bayreuth aus. IAB-Direktor Prof. Joachim Möller hob zu Beginn das starke Interesse des Instituts an einem lebendigen Austausch mit Praktikern und Wissenschaftlern hervor. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Ricarda B. Bouncken von der Universität Bayreuth, Prof. Manfred Bornewasser von der Universität Greifswald und

Prof. Lutz Bellmann vom IAB tauschten sich im Anschluss daran Experten und Interessensvertreter aus.

Die wissenschaftlichen Vorträge behandelten die Re-Regulierung der Zeitarbeit, die Flexibilisierungsmuster in Unternehmen, die psychischen Auswirkungen von stabilen und flexiblen Arbeitszeitformen, die Weiterbildung atypisch Beschäftigter sowie die Entwicklung der Zeitarbeit in der Finanz- und Wirtschaftskrise.

An der abschließenden Podiumsdiskussion nahmen Beate Müller-Gemmeke, Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen, Stephan Giesbert vom Bundesarbeiterverband der Personaldienstleister und geschäftsführender Gesellschafter der Fürst Personaldienstleistungen, Volker Homburg, Bundesvorsitzender der Interessengemeinschaft Zeitarbeit und geschäftsführender Gesellschafter der ZIP Zeitarbeit + Personalentwicklung GmbH, Dr. Stefanie Janczyk von der IG Metall, Gerd Denzel von der Verdi-Bundesverwaltung sowie Joachim Möller und Lutz Bellmann teil. Die Entwicklungsperspektiven der Zeitarbeit in Deutschland und in anderen Ländern waren ebenso Thema wie die Rolle der Tarifpartner und der gesetzlichen Regelungen.

2. Internationaler Workshop zu räumlichen Dimensionen des Arbeitsmarkts

Der Workshop „Spatial Dimensions of the Labour Market“ erwies sich als Magnet für ein internationales Teilnehmerfeld. Über 70 Forscherinnen und Forscher aus Europa, Indien und den

USA nahmen an der Tagung teil, die das IAB gemeinsam mit dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim und dem Rimini Centre for Economic Analysis (Italien) organisiert

hatte. Inhaltlicher Schwerpunkt war die internationale Verlagerung von Arbeitsplätzen und deren Effekte auf Arbeitskräfte und Regionen.

Der Workshop, der am 13. und 14. März dieses Jahres in Nürnberg stattfand, behandelte ein in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiertes Thema: Welche Beschäftigten und welche Regionen profitieren von der fortschreitenden Globalisierung oder leiden darunter?

Die umfassenden Verbesserungen in der Informations- und Kommunikationstechnik haben massive Auswirkungen auf die Abläufe im internationalen Handel und erleichtern die Verteilung der Wertschöpfung auf mehrere Standorte, denn die technischen Entwicklungen erlauben es Unternehmen, bestimmte Tätigkeiten räumlich zu verlagern.



IAB-Direktor Prof. Joachim Möller

Die Tagung bot nicht genug Raum, um alle eingereichten Papiere zur Präsentation anzunehmen. Mit 45 Konferenzbeiträgen, die von Forscherinnen und Forschern verschiedener Disziplinen aus den USA, Indien und zahlreichen europäischen Ländern vorgestellt wurden, konnte nur gut die Hälfte ausgewählt werden.

Prof. Mark Partridge von der Oklahoma State University (USA) sprach in seinem Keynote-Vortrag über den internationalen Handel und



Prof. Mark Partridge von der Oklahoma State University

lokale Arbeitsmärkte. Er erläuterte, wie sich inländische und ausländische Nachfrageschocks in ihren Wirkungen unterscheiden. Im weiteren Verlauf diskutierten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in parallel laufenden Sitzungen über Themen wie die Bedingungen von Verlagerungen, ausländische Direktinvestitionen, Handel und Arbeitsmarkt, Agglomerationen und räumliche Ungleichheiten.

Prof. Marc-Andreas Muendler von der University of California in San Diego (USA)



Prof. Marc-Andreas Muendler von der University of California in San Diego

beschäftigte sich am zweiten Konferenztag in seinem Plenums-Vortrag mit den Zusammenhängen zwischen dem Handel und der geografischen Verortung von Tätigkeiten. Im Anschluss daran folgten weitere parallele Sitzungen zu den Themen Mobilität und Arbeitsmarkt, regionale Faktormärkte und Beschäftigung sowie räumliche Unterschiede von Arbeitskräfteangebot und -nachfrage.



Prof. David Dorn vom Centro de Estudios Monetarios y Financieros in Madrid

Zum Abschluss der Veranstaltung „entwirrte“ David Dorn, Assistant Professor of Economics am Centro de Estudios Monetarios y Financieros in Madrid (Spanien) das Geflecht der Beziehungen zwischen Handel und Technologie beziehungsweise technologischem Wandel und nutzte dafür wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Untersuchung lokaler Arbeitsmärkte.

Neben den vielen positiven Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war für das IAB besonders erfreulich, dass alle Hauptvorträge und zahlreiche weitere Präsentationen Bezug auf Forschungsarbeiten des Instituts nahmen.

Tasks III: Changing Tasks – Consequences for Inequality

Nach 2010 und 2012 fand vom 26. bis 28. Mai dieses Jahres der dritte Teil der Tasks-Konferenzreihe statt. Mehr als 70 Wissenschaftler aus dem In- und Ausland trafen sich in Nürnberg, um die neuesten Entwicklungen im Bereich der Tasks-Forschung zu diskutieren. Zu der Tagung hatten das IAB, das Bundesinstitut für Berufsbildung und das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung eingeladen.



IAB-Direktor Prof. Joachim Möller

Der sogenannte Task-Based Approach definiert berufliche Fähigkeiten als typische Bündel von Kompetenzen, die für bestimmte Tätigkeitsmuster (Tasks) qualifizieren. Diese Tätigkeitsmuster lassen sich entlang grundlegender Eigenschaften klassifizieren (manuell versus kognitiv und routinegeprägt versus nicht routinegeprägt). Ein wichtiges Ergebnis der auf dem Task-Based Approach basierenden internationalen Forschung, das auch durch jüngste Studien immer wieder untermauert wird, ist, dass Polarisierungstendenzen der Beschäftigungsentwicklung in industriali-



Prof. Michael Handel von der Northeastern University Boston

der Lohnungleichheit zu erklären. Weitere wichtige Themengebiete betrafen die künftige Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften, den Zusammenhang zwischen Tasks und individueller Bildung, die Reaktion von Beschäftigten auf den technischen Fortschritt und die Globalisierung, die Effekte von Arbeitsplatz- und Berufswechseln und regionale Aspekte des Tasks-Ansatzes.

Diese Themenbereiche wurden aus einer interdisziplinären Perspektive von weltweit führenden Wissenschaftlerinnen und Wissen-



Prof. Christian Dustmann von University College London



Prof. Thomas Lemieux von der University of British Columbia

schaftlern auf diesem Forschungsgebiet wie Prof. David Autor vom Massachusetts Institute of Technology (USA), Prof. Thomas Lemieux von der University of British Columbia (Kanada), Prof. Michael Handel von der Northeastern University Boston (USA) und Prof. Uta Schönberg vom University College London (Großbritannien) beleuchtet.

Mit insgesamt sechs Vorträgen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“ und den Forschungsbereichen „Bildungs- und



Prof. David Autor vom Massachusetts Institute of Technology ist einer der weltweit führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Tasks-Forschung.

Erwerbsverläufe“, „Regionale Arbeitsmärkte“, „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ und „Grundsicherung und Akti-

vierung“ leistete das IAB einen sichtbaren und wertvollen Beitrag zum Erfolg der Konferenz.

Die Veranstaltung, bei der sich diesmal

neben dem Bundesinstitut für Berufsbildung in Bonn erstmals auch das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim an der Organisation beteiligte, gab durch die Vielfalt und hohe Qualität der Vorträge sowie durch die lebhaften und konstruktiven Diskussionen wichtige Impulse für die internationale Tasks-Forschung. Zugleich vertieften die beteiligten Institute durch die Tagung ihre jeweiligen Anknüpfungspunkte an die internationale Spitzenforschung auf diesem Gebiet.

Die Tasks-Konferenzreihe hat sich damit endgültig etabliert und wird im Jahr 2016 mit der vierten Veranstaltung in Mannheim fortgesetzt werden.

(European) Labour Markets and the Economic Crisis

Die jüngste Finanzkrise und deren Folgen haben vor Augen geführt, wie tiefgreifend sich Ereignisse auf den Geld- und Finanzmärkten auf die Arbeitsmärkte auswirken können. Zu den zentralen wirtschaftspolitischen Akteuren auf diesen Märkten zählen in Deutschland die Deutsche Bundesbank und die Bundesagentur für Arbeit. Deren Forschungseinrichtungen riefen vor diesem Hintergrund rund 60 internationale Expertinnen und Experten zusammen, die sich am 12. und 13. Juni 2014 bei einer Tagung in Eltville über den Stand der makroökonomischen Forschung zur Reaktion von Arbeitsmärkten auf Wirtschaftskrisen austauschten.

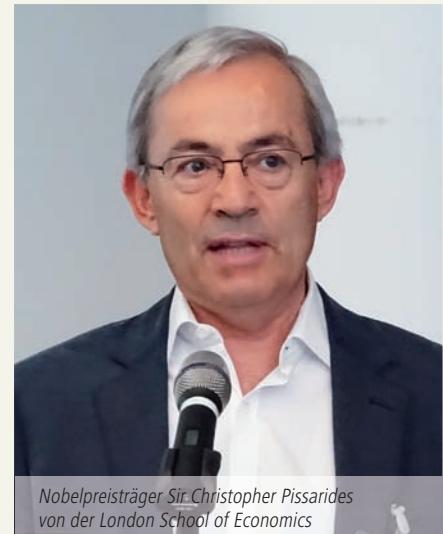
Nach der Eröffnung durch Prof. Enzo Weber vom IAB legte zunächst Bundesbankpräsident Dr. Jens Weidmann seine Einschätzung der

Wirtschaftskrise und der aktuellen Lage der Arbeitsmärkte dar.

In seiner Keynote-Ansprache wies Sir Christopher Pissarides von der London School of Economics (Großbritannien) mit Blick auf die Krisenländer in der Europäischen Union auf die Risiken hin, mit denen Arbeitsmarkt-

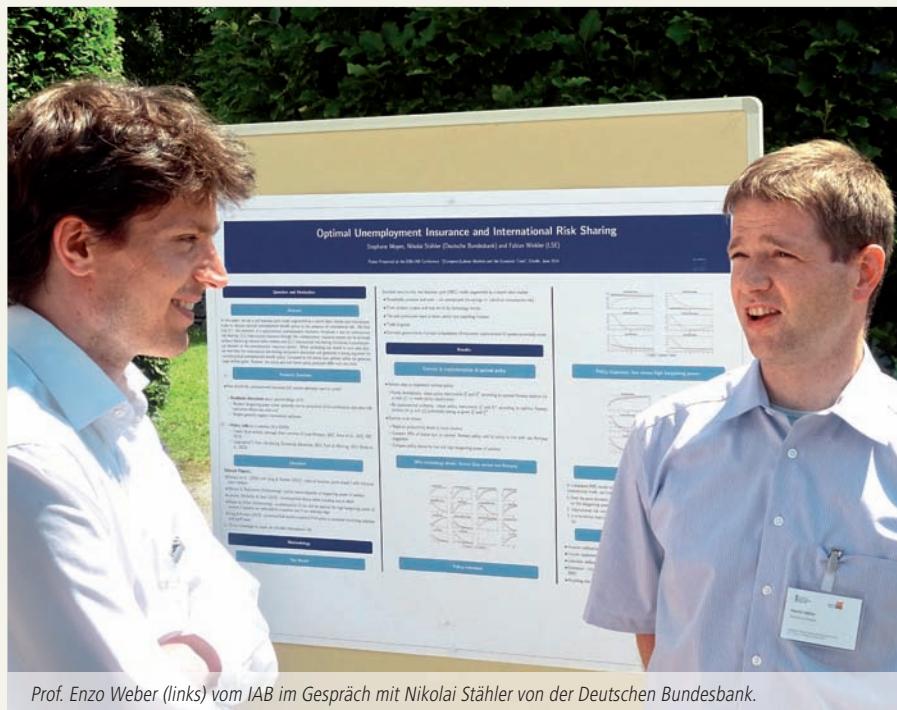


Bundesbankpräsident Dr. Jens Weidmann



Nobelpreisträger Sir Christopher Pissarides von der London School of Economics

reformen in einem deflationären Umfeld verbunden sind. Prof. Pissarides, der vor vier Jahren gemeinsam mit Dale Mortensen und Peter Diamond den Wirtschaftsnobelpreis für seine Beiträge zur Integration von Suchfraktionen in die ökonomischen Analysen erhielt, plädierte daher dafür, sich stärker als bisher



Prof. Enzo Weber (links) vom IAB im Gespräch mit Nikolai Stähler von der Deutschen Bundesbank.

dem Inflationsziel von etwas unter zwei Prozent anzunähern.

Den Zusammenhang zwischen Inflation und Beschäftigung betonte auch Bart Hobijn, Ph.D. von der Federal Reserve Bank of San Francisco (USA). Inflation sei zwar, anders als bislang zuweilen vermutet, langfristig kein Schmieröl für den Arbeitsmarkt. Sie unterstützt den Arbeitsmarkt aber kurzfristig dabei,

makroökonomische Schocks zu verarbeiten, sagte Hobijn.

Wie Arbeitsmärkte makroökonomische Schocks verarbeiten, hat auch Prof. Barbara Petrongolo von der London School of Economics untersucht. Sie zeigte, dass Löhne auch deswegen auf Boom- und Rezessionsphasen reagieren, weil Arbeitsuchende den Lohn, ab dem sie bereit sind zu arbeiten, an diese Veränderungen anpassen.

Einen großen Raum auf der Konferenz nahmen die Erfahrungen in Deutschland sowohl mit der Krise und als auch mit den Arbeitsmarktreformen ein. Bislang konzentrierte sich die Diskussion dabei häufig auf die Bezugsdauer und die Höhe des Arbeitslosengeldes. Prof. Andrey Launov von der Universität Mainz plädierte dafür, auch die Aktivitäten der Arbeitsagenturen vor Ort besser als bisher im Blick zu haben. Er argumentierte, dass das Verhalten der Agenturen wichtig dafür ist, wie effizient offene Stellen und Arbeitsuchende zusammenkommen, und dass die Reorgani-

sation der Agenturen im Rahmen der Hartz-III-Reformen daher bedeutend zu der guten Beschäftigungsentwicklung seit 2005 beigetragen habe.

Auch der Beitrag der Kurzarbeit zur Beschäftigungsstabilisierung wurde angesprochen. Sie funktioniere gut als eingebauter fiskalpolitischer Stabilisator, so Prof. Christian Merkl von der Universität Erlangen-Nürnberg, wenn sie nach festen Regeln während konjunktureller Schwankungen eingesetzt werde. Es wirke sich allerdings nachteilig aus, wenn je nach aktueller Lage neu über den Einsatz von Kurzarbeit entschieden werde. Dagegen könnten die Betriebe bei festen Regeln stabilere Erwartungen über die Zukunft bilden, erklärte Merkl.



Prof. Tito Boeri von der Universität Bocconi



Prof. Tom Krebs von der Universität Mannheim

Wenn fiskalpolitische Instrumente zur Konjunkturlättigung eingesetzt werden, müssen auch deren Wechselwirkung mit anderen Institutionen des Arbeitsmarktes beachtet werden. So machte Prof. Tom Krebs von der Universität Mannheim in seinem Vortrag über die Kosten von Konjunkturschwankungen deutlich, dass durch flexiblere Arbeitsmärkte – etwa in Form geringerer Transfers bei Arbeitslosigkeit – eine Konjunkturlättigung durch

fiskalpolitische Maßnahmen in geringerem Umfang erforderlich ist.

Fiskalpolitische Instrumente und Institutionen des Arbeitsmarktes können jedoch nicht alleine erklären, warum die Arbeitsmärkte verschiedener Länder so unterschiedlich auf die Rezession reagiert haben, wie Prof. Tito Boeri von der Universität Bocconi (Italien) betonte. Er argumentierte, dass beispielsweise die Finanzierungsmöglichkeiten der Betriebe beeinflussen, wie stark diese ihren Beschäftigungsstand bei Nachfrage schwankungen anpassen müssen.

Für die Entwicklung des Arbeitsmarktes spielen allerdings noch weitere Märkte eine Rolle. Etwa die Regulierung der Gütermärkte und die Frage, wie leicht Unternehmensgründungen möglich sind. Das betonte Prof. Michael Burda von der Humboldt-Universität Berlin bei der abschließenden Podiumsdiskussion, die von Dr. Kolja Rudzio, Redakteur der Wochenzeitung „Die Zeit“, moderiert wurde. Mit ihnen diskutierten auf dem Podium au-



ßerdem Juan Jimeno von der Banco de España (Spanien) und Alessandro Turrini von der Europäischen Kommission über weitere Schlussfolgerungen aus der Konferenz und Empfehlungen für die Politik.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen insbesondere die spezifischen Bedingungen von Arbeitsmärkten in einer Währungsunion. Die Herausforderung liegt hier darin, dass

einzelne Volkswirtschaften nicht mehr durch Wechselkursänderungen auf makroökonomische Veränderungen reagieren können. Als eine mögliche andere Reaktion bleibt daher – neben Lohnanpassungen – die Mobilität von Arbeitskräften. In der aktuellen Situation sei Mobilität zwar nicht der wichtigste, aber immer noch ein wichtiger Weg zum Ausgleich der Arbeitsmärkte, sagte Alessandro Turrini.



Juan Jimeno betonte, dass die Wanderung von Arbeitskräften selbst innerhalb einzelner Länder nur begrenzt regionale Beschäftigungsunterschiede ausgleichen kann, und verwies auf das Beispiel Italien. Robert C. M. Beyer von der Universität Frankfurt verwies darauf, dass es sogar Trends in Richtung geringere Mobilität gebe, so dass die Anpassung an Schocks erschwert würde.

Die Konferenz hat deutlich gemacht, wie wichtig der Austausch verschiedener makroökonomischer Teildisziplinen ist, um als Forschungsinstitut für die Politik fundierte Empfehlungen für eine bessere Entwicklung am Arbeitsmarkt zu formulieren.

